

Pastoralkonzept

der Gemeinden

St. Johannes Evangelist,

St. Martin,

St. Michael,

St. Nikolaus

in der GdG St. Elisabeth Düren-West

Im Namen Gottes

*Gemeinde geschieht dort
wo sich Menschen
in Namen Gottes zusammentun
ihr Leben miteinander teilen
Freude und Lebenslust
Sorgen und Ängste
Dunkel und Licht
einander erzählen
sich gegenseitig erinnern
sich zum Träumen ermutigen
und Leben auf Gott hin deuten
miteinander teilen
miteinander beten
miteinander schweigen
miteinander lachen
Glaube
Hoffnung
Liebe
in diese Welt hineinsäen
handgreiflich werden
für Frieden
Gerechtigkeit
und die Bewahrung der Schöpfung
betend sind
indem sie Gott vertrauen
tätig sind
indem sie Welt gestalten
die sich durch die Gemeinschaft der Kirche
miteinander verbünden
einander bestärken
sich gegenseitig ermutigen
aufeinander hören
sich gegenseitig anfragen
einander Korrektiv sind
und miteinander Kirche
in der als oberstes Gebot gilt:
dienen
Gott
und den Menschen*

aus: Anselm Grün/Andrea Schwarz, Und alles lassen, weil Er mich nicht lässt, S. 78 f.
© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2009, ISBN 978-3-451-28894-4

1. Entwicklung unseres Pastoralkonzeptes	5
2. Der Lebensraum der GdG St. Elisabeth	6
2.1. Rahmenbedingungen	7
2.1.1. Hauptamtliche MitarbeiterInnen in der Pastoral nach Struktur- und Einsatzplan	7
2.1.2. Kirchengemeindliches Personal	7
2.1.3. Gremien	9
2.1.4. Ehrenamtliches Engagement	9
2.1.5. Gebäude	10
2.2. Besonderheiten in den einzelnen Territorialgemeinden	10
2.2.1. Birgel	10
2.2.2. Gürzenich	11
2.2.3. Lendersdorf	12
2.2.4. Rölsdorf	12
3. Theologische Grundlegung	13
4. Pastorale Ziele der GdG	14
4.1. Caritas / Diakonie – der Dienst am Nächsten	14
4.2. Liturgie – die Feier unseres Glaubens und unseres Gottes	15
4.3. Martyria – Weitergabe des Glaubens durch das eigene Zeugnis	16
4.4. Koinonia – die Gemeinschaft der Glaubenden	17
5. Ausblick	18

Anhang

1. Entwicklung unseres Pastoralkonzeptes

Im Jahr 2005 wurden die vom Bistum Aachen vorgelegten „Leitlinien der Pastoral in den Gemeinschaften von Gemeinden des Bistums Aachen“ (im Folgenden kurz „Leitlinien“ genannt) veröffentlicht, die durch vielfältige Bedingungen erforderlich wurden. Die Finanzkrise des Bistums veränderte massiv die Bistumspastoral auf allen Ebenen. Aufgrund der verminderten Schlüsselzuweisung an die Kirchengemeinden mussten Beschäftigungsverhältnisse für kirchengemeindliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter deutlich reduziert werden. Dazu kam, dass der gesamte Bereich der Verwaltung auf die neuen Systeme „Kirchengemeindeverband“ und „Verwaltungszentrum“ umgestellt werden musste. Der Rückgang der Priesterzahlen verbunden mit der neuen Festlegung für Pastoral- bzw. Gemeindeferentinnen und –ferenten im Einsatzplan „Pastorale Ämter und Dienste“ stellt den Kirchengemeinden vor Augen, dass zukünftig vor Ort immer weniger pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Verfügung stehen werden.

Zu den vielfältigen „innerkirchlichen“ Veränderungen galt es in den letzten Jahren mehr und mehr auch die Veränderungen in unserer Gesellschaft und ihren Milieus in den Blick zu nehmen. Mit Hilfe der Sinusstudie und deren Ergebnissen insbesondere für die Stadtteile im Westen Dürens und damit für unsere Kirchengemeinden, galt und gilt es sich auseinander zu setzen.

Ein erster Schritt zu verbindlicher überpfarrlicher Zusammenarbeit geschah in der Gründung der Gemeinschaft der Gemeinden St. Elisabeth im Sommer 2003, die von den Pfarrgemeinderäten aus Gürzenich, Lendersdorf und Rölsdorf beschlossen wurde. Im Vorfeld dieser Gründung wurden die Gemeindemitglieder der o. a. Kirchengemeinden in die Wahl der hl. Elisabeth als Patronin der GdG Düren-West einbezogen; der GdG-Gedanke konnte damit über den Kreis der Gremienvertreter hinaus in die Gemeinden getragen werden.

Einen weiteren wichtigen Schritt stellt die Bildung eines Gesamtpfarrgemeinderates für die drei an der GdG beteiligten Kirchengemeinden St. Johannes Evangelist, Gürzenich, St. Michael, Lendersdorf, mit St. Hubertus, Kufferath, und St. Nikolaus, Rölsdorf, dar. Für die Erstellung dieses Pastoralkonzeptes wurde im Jahr 2007 eine gemeinsame Arbeitsgruppe unter Beteiligung der beiden Pfarrgemeinderäte (der GdG St. Elisabeth und der KKG St. Martin) und der Kirchenvorstände gebildet.

Bei den Treffen des Arbeitskreises wurden die aktuellen Aktivitäten in den vier Kirchengemeinden in den Blick genommen. Wir wollten zunächst „sehen“, wie der Ist-Stand zurzeit vor Ort ist. Um die Ganzheit unserer Pastoral im Blick zu behalten, teilten wir alle Aufgabenfelder ein in die einzelnen Grunddimensionen der Kirche (Caritas, Liturgie, Martyria, Koinonia). Auf der Basis der Sinusstudie hat der Arbeitskreis die Milieus in den Blick genommen, die in den Kirchengemeinden unserer GdG unterschiedlich stark vertreten sind. Wir vereinbarten die pastoralen Ziele in diesen einzelnen Bereichen. Einige Handlungsschritte für die zukünftige Arbeit stehen für uns dringend an.

Das vom Arbeitskreis vorgelegte Pastoralkonzept ist nach erfolgter Aussprache bei einem gemeinsamen Klausurtag der Pfarrgemeinderäte aus St. Martin und des Gesamtpfarrgemeinderates der GdG St. Elisabeth im Juni 2009 beschlossen worden.

Die Information der Gemeindemitglieder soll über die Medien ‚Pfarrbrief‘ und ‚Internet‘ gewährleistet werden.

2. Der Lebensraum der GdG St. Elisabeth

Unsere GdG ist mit Blick auf die Milieus¹ eher bunt. Wie bei den meisten Gemeinden sind alle Milieus vertreten. Dabei fällt auf, dass die „Bürgerliche Mitte“ und die „Traditionsverwurzelten“ im Gesamten die beiden stärksten Gruppen sind. Auch in den einzelnen Gemeinden sind sie unter den ersten drei Gruppen zu finden. Sehr stark sind unter anderem die Gruppen der „Etablierten“, „Konsummaterialisten“ und „Postmateriellen“². Mit den „Traditionsverwurzelten“ und der „Bürgerlichen Mitte“ haben wir zwei Milieus stark vertreten, die für Kirche grundsätzlich gut ansprechbar sind. In den nächsten Jahren werden aber diese beiden Gruppen zahlenmäßig kleiner werden. Die beiden Gruppen möchten in „ihrer“ Gemeinde ein großes Wir- oder Heimatgefühl erfüllt finden. Durch die Gründung der GdG mit ihren größeren Einheiten und der Zusammenarbeit fällt es schwer, Bilder von Kirche wie „Volkskirche“ und „familiäre Nahwelt“ zu bedienen. Enttäuschungen sind vorprogrammiert. Wir stehen heute in der großen Spannung, unsere derzeitige - immer weiter schrumpfende - Basis nicht zu enttäuschen und/oder auf neu weiter wachsende Milieus zuzugehen.

Aufgrund der Stadtrandsituation und der Anziehungskraft der Innenstadtgemeinden mit ihrem insbesondere größeren kulturellen Programm und dem weit reichenden Gottesdienstangebot, wird es schwer werden, die Gruppe der „Etablierten“ für unsere Gemeinden zu gewinnen. In den nächsten Jahren wird die Gruppe der „Konsummaterialisten“ und die Gruppe der „Postmateriellen“ in unseren Gemeinden größer werden, zwei Gruppen, deren Kommunikation untereinander schwierig ist. Leitungsgremien in Gremien in der heutigen Struktur werden immer schwieriger zu besetzen sein.

Durch die immer größere Trennung von Arbeitsplatz und Wohnstätte werden Menschen nur noch schwer vor Ort ansprechbar und vor allem die mittleren und jüngeren Bevölkerungsgruppen werden durch eine ausschließlich wohnstraßen-bezogene Pfarrorganisation nur noch schwer erreichbar sein.

Auf dem Gebiet unserer GdG gibt es derzeit lediglich eine weiterführende Schule; eine

¹ Das Heidelberger Sociovisions-Institut hat für das Jahr 2007 eine Sinus-Studie erstellt und unsere Gesellschaft in 10 Milieus eingeteilt. Wir haben uns die damit verbundene Kirchenstudie und die vom Bistum Aachen vermittelten Zahlen der Studie zu Nutzen gemacht und auf unsere GdG St. Elisabeth dargestellt. Eine Kurzbeschreibung der Milieus und ein Karte finden sei im Anhang.

² S. Anhang Kurzbeschreibung der einzelnen Milieus

große Zahl von Schülerinnen und Schülern besucht weiterführende Schulen in den beiden anderen GdG's auf Dürener Stadtgebiet.

Im Blick zurück in die Geschichte der Kirche bietet sich für die Gremienvertreter unserer GdG ein pastorales Prinzip an, das über Jahrhunderte erfolgreich praktiziert wurde: um einzelne Kirchen entwickelte sich religiöses Leben, nicht einheitlich, geschweige denn uniform, sondern je nach Spiritualität und besonderer Ausrichtung, die in und um eine Kirche gelebt wurden.

Weiterhin brauchen wir Kirchen als Zentren für Sakramentenkatechese und Sakramentspendung; der Liebesdienst der Caritas als Dienst am Mitmenschen ist auch zukünftig undenkbar ohne Gottesdienst. Spirituelle Angebote wie Bildungsangebote braucht es in erreichbarer Nähe; Menschen, die die religiöse Spur in ihrem Leben vertiefen wollen, brauchen Kirche – vielleicht zunächst langsam herantastend in katechumenalen Gottesdiensten bis hin zur Hochform der Liturgie: der Feier der hl. Messe.

Einheitlich organisierte Pfarreien, die an jedem Ort in gleicher Weise katholisches Leben organisieren, sind schon heute durch die oben aufgeführten vielfältigen Veränderungen kaum mehr anzutreffen. Vielfalt, nicht als Beliebigkeit, sondern als Bereicherung für das Leben der Christen in unserer Gemeinschaft der Gemeinden bedarf dabei eines Konzeptes, das mit einem deutlichen Profil zu integrieren vermag, was vielfältig auseinander driftet. Wir vertrauen darauf, dass unser gemeinsames Profil (Evangelium, christliches Menschenbild, die Grundfunktionen Caritas/Diakonia, Koinonia, Liturgia und Martyria, die in und um jede Kirche gelebt werden), das in diesem Pastorkonzept vorgelegt wird, uns in der Gemeinschaft der Gemeinden St. Elisabeth, Düren-West, in eine gute und hoffnungsvolle Zukunft tragen wird.

2.1. Rahmenbedingungen

2.1.1. Hauptamtliche MitarbeiterInnen in der Pastoral nach Struktur- und Einsatzplan

Der Struktur- und Einsatzplan des Bistums Aachen sieht für unsere Gemeinschaft der Gemeinden St. Elisabeth, Düren-West, einen Umfang von jeweils 150% BU-Priester und 150% BU-Gemeindereferent/in vor.

2.1.2. Kirchengemeindliches Personal

In unseren Gemeinden ist uns das kirchengemeindliche Personal wichtig. Wir sehen in unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Garanten für das Gelingen unserer Arbeit. Dies gilt auf der einen Seite für den Bereich des Kultes (Küster; Organist und Chorleiter, die in allen Gemeinden beschäftigt sind), auf der anderen Seite auch für Pfarrbüro und Verwaltung. Hierbei ist die Gemeinde Gürzenich dem Verwaltungszentrum in Schleiden beigetreten, in den Gemeinden Birgel, Lendersdorf, Kufferath und Rölsdorf ist jeweils ein Rendant und für Rölsdorf und Lendersdorf eine Verwaltungsmitarbeiterin beschäftigt.

Keiner unserer Mitarbeiter/innen in diesem Bereich – auch nicht unsere Pfarrsekretärinnen – sind vollbeschäftigt. Alle haben durch die notwendigen Einsparungen zum 1.1.2007 Prozenzte ihrer Beschäftigung verloren.

Mit allen Gremien haben wir uns gegen ein zentrales Pfarrbüro entschieden, weil wir pastoral eher das Pfarrbüro vor Ort in unseren Gemeinden bevorzugen. Dieses hat in unseren Augen große Vorteile. Es gewährleistet am ehesten die Nähe zu den Menschen vor Ort und ist erster Ansprechpartner in allen seelsorglichen Anliegen. Diese Nähe sehen wir in der Konsequenz der Struktur und Unterschiedlichkeit unserer Gemeinden als notwendig für unsere pastorale Arbeit an.

Für den Erhalt und die Unterhaltung der Gebäude sind 2 Hausmeister (Le, Gü) angestellt, ohne deren Arbeit vieles verkommen würde. So unterhalten wir in Gürzenich und in Lendersdorf jeweils eine „Kleine offene Tür“, die immer wieder auch die Präsenz und Arbeit eines Hausmeisters erfordern. Seit 5 Jahren haben wir als Beispiel die Gemeinde in Rölsdorf vor Augen, die seit dieser Zeit keinen Hausmeister mehr vor Ort hat. Es ist uns dort nicht gelungen, ehrenamtliche Kräfte zu finden, die diese wichtige Aufgabe übernehmen, damit praktisches Tun in unseren Einrichtungen (z.B. im Pfarrheim) durchgeführt werden kann. Ohne „Mann vor Ort“ nehmen besonders die Gebäude Schaden. Die Gemeinden sind nicht so strukturiert, dass ehrenamtliche Kräfte für die Aufgaben der hauptamtlichen Kräfte dauerhaft und verlässlich gefunden werden können.

In Lendersdorf und Gürzenich unterhalten wir jeweils eine KOT, deren Leiterinnen über die Stadt Düren refinanziert werden. Gerade die offene Kinder- und Jugendarbeit ist uns und unseren Gremien ein Herzensanliegen, weil sie bei den Kindern und Jugendlichen ansetzt, die so in Gemeinde zum Teil nicht präsent sind und die doch einen Ort brauchen, der ihnen ein Stück weit Heimat und Annahme schenkt.

Alle Gemeinden (außer Birgel) unterhalten zum jetzigen Zeitpunkt einen katholischen Kindergarten, der den gesetzlichen Vorgaben entspricht.

Uns ist es ein wichtiges Anliegen, die Beschäftigungsumfänge unseres hauptamtlichen Personals zu sichern und zu erhalten. Hier sehen wir den wahren Schatz unserer pastoralen Arbeit. Diese Männer und Frauen sind wichtig, damit die Arbeit getan werden kann, die vor Ort ansteht.

Es wird in allen Gemeinden die Gründung eines KGVs zum 1.1.2010 nach dem Wunsche unseres Bischofs angestrebt. Wir sehen darin auch die Chance, unser Personal flächendeckender einzusetzen und gegebenenfalls neue Projekte gemeinsam umzusetzen (z.B. die Unterhaltung eines Kinderchores auf GdG Ebene). Für die Zukunft ist eine größere Vernetzung auf allen Ebenen vorgesehen. Damit wollen wir unseren Beitrag erbringen, um im letzten die Beschäftigungsumfänge unseres Personals, das uns am Herzen liegt, zu sichern und damit auch die Arbeit, die für unsere Gemeinden und ihr Eigenleben so elementar ist.

2.1.3. Gremien

Seit der Pfarrgemeinderatswahl im Herbst 2005 gibt es – nach vorheriger Absprache – einen gemeinsamen Pfarrgemeinderat der Kirchengemeinden St. Johannes Evangelist, St. Michael mit St. Hubertus und St. Nikolaus. Dieses Gremium hat vier Ausschüsse gebildet und die Gründung von Ortsausschüssen in den beteiligten Gemeinden angeregt.

Bei der Sitzung des Gesamt-Pfarrgemeinderates am 31. März 2009 fand der Vorschlag, weiterhin einen Gesamt-Pfarrgemeinderat zu bilden, die einstimmige Zustimmung der Mitglieder. Entsprechend wird die für November 2009 anstehende PGR-Wahl vorbereitet und durchgeführt.

Auch in der Pfarrgemeinde St. Martin gibt es einen Pfarrgemeinderat.

In jeder der vier Kirchengemeinden und in der Filialgemeinde St. Hubertus, Kufferath, gibt es jeweils einen Kirchenvorstand.

Im Februar d. J. gab es ein erstes Treffen zur Gründung eines Kirchengemeindeverbandes auf GdG-Ebene; hieran beteiligen sich die Kirchenvorstände aus Birgel, Gürzenich, Kufferath, Lendersdorf und Rölsdorf. Ziel ist die Gründung des Kirchengemeindeverbandes St. Elisabeth Düren-West.

Bei der Erstellung des Pastoralkonzeptes hat sich einmal mehr die Wichtigkeit der Gremien der jeweiligen Gemeinden gezeigt, die bei der Erstellung des Pastoralkonzeptes und den Planungen für die Zukunft von zentraler Bedeutung sind.

Die Einbeziehung der Gremien wird auch zukünftig zu den zentralen Anliegen der Zusammenarbeit in unserer Gemeinschaft der Gemeinden gehören.

2.1.4. Ehrenamtliches Engagement

Im Veränderungsprozess unserer Gemeinden ist zukunftsfähige pastorale Arbeit nur durch ein vielfältiges ehrenamtliches Engagement möglich. In den Gemeinden unserer GdG gibt es vielfältige und lebendige Formen ehrenamtlichen Engagements. Oft engagieren sich Gemeindemitglieder in mehreren Bereichen. Wir stellen fest, dass sich ehrenamtliches Engagement verändert:

- Die langfristige Bindung an ein Ehrenamt nimmt ab.
- Leitungs- bzw. Vorstandsämter sind nur noch schwer zu besetzen.
- Vielen Kreisen in unserer GdG fehlen zunehmend jüngere Mitarbeiter/innen.
- Eine recht große Zahl ehrenamtlicher Mitarbeiter/innen engagiert sich eher punktuell z.B. in der Sakramentenvorbereitung.

Uns ist wichtig ehrenamtliche Mitarbeiter/innen in unserer GdG so wahrzunehmen, wertzuschätzen und zu unterstützen, dass wir auch zukünftig noch eine lebendige Gemeinschaft sind. Ehrenamtliches Engagement muss zugleich Aufgabe und Gewinn für die Mitarbeiter/innen sein. In der zu bewältigenden Aufgabe müssen sie ihre Kompetenzen einbringen, persönlich bereichernde Erfahrungen machen, sich qualifizieren und weiterentwi-

ckeln können. Dabei ist uns ehrenamtliches Engagement keine reine Selbstverständlichkeit.

Der partnerschaftliche Umgang zwischen ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter/innen soll geprägt sein durch Aufmerksamkeit, Anerkennung, gegenseitige Unterstützung, Transparenz, Vertrauen und Wertschätzung.

2.1.5. Gebäude

In jeder Kirchengemeinde gibt es zurzeit ein Kirchengebäude und ein Pfarrheim bzw. Pfarrzentrum. Jede unterhält ein eigenes Pfarrbüro. In Lendersdorf und Gürzenich gibt es jeweils eine KOT; zudem findet sich in Lendersdorf, Rölsdorf und Gürzenich ein katholischer Kindergarten.

Alle Gebäude sind in einem unterschiedlichen Zustand. Für die Zukunft sehen wir die Notwendigkeit der Erstellung eines Raumnutzungskonzeptes für den Bereich der GdG. Dabei sind besonders pastorale Belange und finanzielle Mittel zu berücksichtigen. Es wird in Zukunft nicht mehr alles in jeder Gemeinde möglich sein. Und doch brauchen wir Räume für verschiedene Gruppen und Aufgaben; benötigen wir Treffpunkte vor Ort.

Um ein solches Raumnutzungskonzept zu erstellen, sind Vorgaben und Hilfestellungen vonnöten, damit jede Gemeinde sich wiederfinden kann und es keine „Gewinner“ und „Verlierer“ gibt. In den Vorüberlegungen ist uns deutlich geworden, wie sensibel ein solches Unterfangen doch ist. Und doch ist es wichtig, um im letzten die Schwerpunkte unserer zukünftigen Arbeit festzulegen und im Blick zu behalten.

Neben diesen kirchlichen Gebäuden sind in all unseren Gemeinden noch Kapellen vorhanden, von denen die Kapelle in Kufferath, wie die Schlosskapelle in Gürzenich für Gottesdienste genutzt werden.

Während die Kirchen in einem guten baulichen Zustand sind, fehlt im Bereich unserer Gemeinschaft der Gemeinden ein modernes Pfarrzentrum, das den kommenden Aufgaben und Herausforderungen unserer pastoralen Arbeit entspricht.

2.2. Besonderheiten in den einzelnen Territorialgemeinden

2.2.1. Birgel

Der Stadtteil Birgel liegt im Westen an der Grenze zur Gemeinde Hürtgenwald. Die Geschichte dieses Ortes ist Jahrhunderte lang mit der Geschichte der Burg und der Ritter von Birgel verbunden gewesen. Vom 13. Jahrhundert an sind die Ritter von Birgel urkundlich zu belegen.

Gegenüber der Wasserburg Birgel, in der sich heute die Grundschule befindet, prägt die schon von weitem sichtbare Pfarrkirche St. Martin das Dorfbild. Sie wurde im Jahre 1903 fertig gestellt und diente seit dem 01. März 1905 als eigenständige Kirche der Pfarrge-

meinde St. Martin. Hervorzuheben ist, dass im Jahre 2008 ein barrierefreier Zugang geschaffen wurde, der Rollstuhlfahrern und jungen Familien mit Kinderwagen die Teilnahme an den Gottesdiensten erleichtert.

Die alte Kirche, direkt gegenüber dem Eingang der Burg gelegen, wurde im Jahre 1983 renoviert. Seitdem dient sie als Pfarrheim, in dem Seniorennachmittage, Chorproben und vieles mehr stattfinden.

Der Ort selbst ist durch ein reges Vereinsleben geprägt. Das im jährlichen Wechsel stattfindende Pfarr- bzw. Wiesenfest wird von allen im Ort ansässigen Vereinen mitgestaltet und unterstützt.

Darüber hinaus zeichnet sich die Pfarrgemeinde durch ein aktives Gemeindeleben aus. Kinder- und Erwachsenenchor, eine Kath. Öffentliche Bücherei, das Abhalten von Basaren, Pfarrfeste, Seniorennachmittage legen Zeugnis über ausgeprägte Aktivitäten ab. Die große Zahl an Messdienern, Lektoren und Kommunionhelfern vermitteln, dass das christliche Miteinander in Birgel große Freude macht.

2.2.2. Gürzenich

Gürzenich ist eine Stadtrandgemeinde mit einem alten Ortskern und Straßenzügen, die teilweise eher dörflich, teilweise eher städtisch geprägt sind. Durch die Erschließung von Neubaugebieten sind in den letzten Jahren verstärkt junge Familien zugezogen.

In Gürzenich gibt es eine Kath. Grundschule. Die Hauptschule besuchen Schülerinnen und Schüler aus dem ganzen Stadtgebiet.

In der Trägerschaft der Pfarrgemeinde gibt es den Kindergarten Maria Frieden und das Kinder- und Jugendfreizeitzentrum (KOT).

In den Räumen der KOT findet neben der sog. „offenen Kinder- und Jugendarbeit“ auch die pfarrliche und verbandliche Jugendarbeit statt, die die KJG (Kath. Junge Gemeinde) für die ganze GdG anbietet.

Das von der Arbeiterwohlfahrt geführte Altenheim wird durch die Feier von Gottesdiensten und den Caritas-Besucherdienst in das Pfarrleben einbezogen.

In Gürzenich gibt es ein reges Vereinsleben. Hierzu zählen auch zwei kirchlich orientierte Schützenvereine.

Das ehrenamtliche Engagement ist in der Pfarre sehr hoch.

Es gibt einen großen Kirchenchor, einen Jugendchor, eine große Anzahl von Messdienern, eine stark frequentierte moderne Kath. Öffentliche Bücherei.

Neben dem Ortsausschuss der Pfarre gibt es noch Gruppierungen wie die Pfarrcaritas, den Arbeitskreis Mission-Entwicklung-Frieden, den Arbeitskreis Erwachsenenarbeit, den Pfarrfestausschuss, Fördervereine für die kath. Kirchengemeinde und den Kindergarten und einen Bibelkreis.

Eines der Wahrzeichen von Gürzenich ist die Schlosskapelle, in der von Mai bis Oktober Gottesdienste und Andachten stattfinden.

Erwähnenswert ist auch das jährliche Pfarrfest, an dem neben den kirchlichen Gruppierungen auch die zahlreichen Gürzenicher Vereine aktiv mitwirken.

2.2.3. Lendersdorf

eine Stadtrandgemeinde Dürens an der Grenze zu Kreuzau/Hürtgenwald. Sie besteht aus Lendersdorf und den beiden Dörfern Berzbuir und Kufferath. Kufferath hat einen eigenen Kirchenvorstand und eine selbst errichtete Kapelle aus den fünfziger Jahren, in der regelmäßig Gottesdienste stattfinden. Schulisch sind beide Dörfer Birgel zugeordnet, so dass die Verbindungen nach Lendersdorf nur selten gegeben sind.

Lendersdorf selber ist geprägt von der ehemaligen Hütte der Firma Hoesch und dem Industriegebiet Richtung Krauthausen, das vor der Kommunalreform zu Lendersdorf gehörte und heute zu Niederau zählt. Das Lendersdorfer Krankenhaus hat, obwohl auf Niederauer Gebiet liegend, gute Verbindungen zur Gemeinde.

Stolz sind die Lendersdorfer besonders auf ihre Pfarrkirche, die seit ihrer Renovierung im alten Glanz erstrahlt. Auch wurde die Antoniuskapelle, die sich in Lendersdorf an der Hauptstraße befindet, unter großem Aufwand und Privatinitiative renoviert und somit für die Zukunft gesichert.

In Lendersdorf gibt es ein reges Vereinsleben. Das Jugendblasorchester St. Michael, 1970 gegründet, hat über Lendersdorf hinaus einen guten Ruf.

2.2.4. Rölsdorf

Rölsdorf ist eine Gemeinde, die unmittelbar an die Dürener Stadtpfarreien angrenzt. Sie ist aus der Vergangenheit industriell geprägt und durch ihre geographische Lage keine Einheit.

Da steht Alt-Rölsdorf als Bezirk um die Kirche liegend neben den Straßen, die im Raum zwischen Rur und Monschauer Landstraße angesiedelt sind. Auf dem Weg nach Lendersdorf ist links die Boisdorfer Siedlung entstanden, auf der rechten Seite die neue Boisdorfer Siedlung.

In Rölsdorf ist nur schwer ein einheitliches Wir-Gefühl festzustellen. In Rölsdorf gibt es besondere Bereiche, die sozial sehr schwach sind. Der Anteil ausländischer Mitbürger ist verhältnismäßig groß. Was Menschen zusammenführt, sind einige Vereine (Schützengesellschaft; Karnevalisten; Maigesellschaft).

3. Theologische Grundlegung

Wir sind vier katholische Kirchengemeinden mit unterschiedlichem Hintergrund und unterschiedlicher Geschichte, in denen wir Christen – verbunden durch den gemeinsamen Glauben an den dreifaltigen und dreieinigen Gott – mit unseren Stärken, Fähigkeiten und Talenten versuchen, unseren Glauben lebendig zu gestalten.

Der Glaube, der uns geschenkt wurde und aus dem wir leben, soll auch weiterhin für uns und alle Menschen in unseren Gemeinden lebbar sein und mit Leben erfüllt sein.

Im Römerbrief schreibt der hl. Paulus: „denn wie wir an dem einen Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder denselben Dienst leisten, so sind wir, die vielen, ein Leib in Christus, als einzelne aber sind wir Glieder, die zu einander gehören“ (Röm 12, 4-5). Dem entsprechend sehen wir uns als Einzelne wie als Gemeinden auf einander angewiesen, ausgerichtet und hingeordnet.

Der Einzelne wie die Gemeinden als Ganze bringen dabei ihre jeweiligen Stärken und Schwächen, ihre Charismen und Talente zum Wohl des Ganzen mit ein.

Dabei ist einem jeden der Auftrag gegeben, sich immer neu der gemeinsamen Mitte Jesus Christus zu vergewissern und einander immer mit Verständnis zu begegnen und sich immer mehr um gegenseitiges Verständnis zu bemühen.

Da diese Aufgabe nicht immer leicht ist, sind wir dankbar für Frauen und Männer, die – als glaubwürdige Zeugen der Geschichte unserer Kirche – uns die Liebe als Maßstab für unser Leben und Handeln mit auf den Weg geben. Vor allem unsere Pfarrpatrone und die Patronin unserer GdG sind uns hierbei als vorbildliche Begleiter und Helfer Maßstab und Richtschnur für unser Leben aus dem Glauben. Sie haben gezeigt, wie der Glaube konkret wird im Alltag.

Von Jesus haben wir den Auftrag bekommen, wie die Jünger hinauszugehen in die Welt, alle Menschen zu seinen Jüngern zu machen, sie zu taufen auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes, sie zu lehren, alles zu befolgen, was er uns geboten hat (vgl. Mt 28, 19-20).

Wir Verantwortliche der Gemeinden wollen dem entsprechend missionarisch tätig sein in Wort und Tat, wollen unsere Gemeinschaft offen halten für alle Menschen und mit ihnen gemeinsam auf dem Weg sein.

Wir wissen, dass der vor uns liegende Weg mit dem uns gegebenen Auftrag nicht leicht ist, aber wir wissen uns dabei getragen von Jesu Zuspruch und Verheißung bei uns zu sein „alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28, 20).

4. Pastorale Ziele der GdG

4.1. Caritas / Diakonie – der Dienst am Nächsten

Ziel der Diakonie ist es, nach dem Vorbild Jesu da zu sein, wo Menschen uns brauchen. Unser Glaube will nicht nur mit dem Mund bekannt, sondern auch getan und gelebt werden. Jesus verweist uns auf unseren Nächsten, besonders auf jene, die in Dunkelheit und Not leben. Wir wollen mit offenen Augen nahe bei diesen Menschen sein. Mit den Augen Jesu gilt es, an keiner Not achtlos vorüber zu gehen, und allen Menschen jene Würde zuteil werden zu lassen, die ihrem Mensch-Sein und Kind-Gottes-Sein im tiefsten entspricht.

- Wir möchten, dass aus Mitteln der Caritas auch zukünftig Kinder und Jugendliche unterstützt werden können. Wir wollen gerade Kinder und Familien in Not im Blick haben (Hilfe für Verpflegung in KOT, Hilfe anl. von Erstkommunion, Hilfe anl. von Ferienmaßnahmen).
- Wir möchten, dass auch zukünftig Gemeindemitglieder, die ins Krankenhaus müssen, dort von Gemeindemitgliedern (der jeweiligen KKG bzw. der GdG) besucht werden. (GdG-Ebene wäre sehr erwünscht).
- Wir möchten, dass auch zukünftig alte, gebrechliche und ans Haus gebundene Gemeindemitglieder zu Hause besucht werden (mit der Möglichkeit der Hauskommunion, wenn gewünscht).
- Wir möchten, dass Gemeindemitglieder, die ins Altenheim gezogen sind, auch dort von Gemeindemitgliedern (der jeweiligen KKG bzw. der GdG) besucht werden. (GdG-Ebene wäre sehr erwünscht).
- Wir möchten, dass auch zukünftig Gemeindemitglieder zu Geburtstagen (runde Geburtstage?) (und bestimmten Festtagen: Ostern-Weihnachten-Goldhochzeit) besucht werden.
- Wir möchten, dass auch zukünftig Bedürftige (auf der Durchreise/aus der Gemeinde) Hilfe erfahren (Lebensmittelgutscheine in Lendersdorf; Einkäufe in Gürzenich; Konserven Gürzenich). Verweise auf Sozialamt, Dürener Tafel oder den Caritasverband der Region Düren/Jülich (Kleiderkammer; Familien-Einzelfall-Hilfe) wären auch zukünftig hilfreich.
- Wir wollen auch zukünftig die Not in anderen Gegenden der Welt in den Blick nehmen und durch unser Mittun Abhilfe schaffen (Adveniat/Misereor/Missio; Sternsingeraktion; Suppensonntag Gürzenich; Pfarrfesterlös Gürzenich; Eine-Welt-Kreis, Lendersdorf; Missionsbasar Birgel; Ausschuss Mission-Entwicklung-Frieden, Gürzenich).
- Wir möchten, dass auch zukünftig Aktionen durchgeführt werden, die Finanzmittel für die Caritasarbeit vor Ort sicherstellen (Haussammlung – Überweisungsträger – Kollekten – Spenden).

Nächste Handlungsschritte:

- **Vernetzung aller Angebote und Ressourcen**
- **Suche nach neuen Organisationsformen, auf Not zu reagieren**

4.2. Liturgie – die Feier unseres Glaubens und unseres Gottes

Diese Feier in den vielfältigen Formen des Gottesdienstes ist wichtiger und unverzichtbarer Bestandteil im Leben unserer Gemeinden. Wir möchten Raum geben für die bewährten Formen der Liturgie und auch Wege öffnen für neue liturgische Formen, in denen Menschen aller Altersgruppen ihre Gottesbeziehung feiern und ausdrücken können. Wir wollen erreichen, dass trotz oder gerade wegen der Offenheit in der Liturgie die zentrale Eucharistiefeier am Sonntag besondere Bedeutung für alle Menschen in unseren Gemeinden gewinnt, da wir in ihr ganz besonders Gemeinschaft erleben.

- Wir wollen für jede Kirchengemeinde wenigstens eine Sonntagsmesse gewährleisten (solange mehr als ein Priester in unserer GdG seinen Dienst tut).
- Als weitere Sonntags-Gottesdienstfeier wollen wir Wortgottesdienste mit und ohne Kommunionempfang anbieten. Dazu möchten wir auch weiterhin die Ausbildung von Wortgottesdienst-Leitern fördern.
- Bezüglich der Hauskommunion für alte oder gebrechliche Gemeindemitglieder soll gelten, was bereits oben formuliert ist:
Wir möchten, dass auch zukünftig alte, gebrechliche und ans Haus gebundene Gemeindemitglieder zu Hause besucht werden (mit der Möglichkeit der Hauskommunion, wenn gewünscht).
- Wir wollen an den Wochentagen regelmäßig in unseren Kirchen Gottesdienste feiern, die in unterschiedlicher Form gestaltet sein können (Messen – Andachten – Gebete – Wortgottesdienste – Bußgottesdienste).
- Wir wollen auch zukünftig regelmäßige gottesdienstliche Angebote für Familien in unserer GdG gewährleisten (Kindermessen, Kinder-Katechese, Kinderzeit). Dabei kommt der Adventreihe an den Adventssonntagen eine besondere Bedeutung zu.
- Gottesdienste an den Festtagen sollen in der GdG aufeinander abgestimmt werden und ggf. gemeinsam gefeiert werden (z.B.: Erntedank).
- Wir möchten, dass weiterhin ein gemeinsamer Fronleichnamsgottesdienst mit anschließender Prozession in unserer GdG gefeiert wird.
- Die Spendung des Tauf- und des Ehesakramentes sollen nach Absprache mit den Zelebranten und den Regelungen vor Ort (Zeiten/Personal) ermöglicht werden.
- Beichtangebote in den geprägten Zeiten und darüber hinaus (auf Anfrage) sollen gewährleistet werden.
- In Absprache mit den Grundschulen, die in unserer GdG ansässig sind, wollen wir regelmäßig Schulgottesdienste anbieten.
- Wir halten Gottesdienste in den Altenheimen, die in unserer GdG angesiedelt sind, für wünschenswert (Messen – Andachten – Gebete – Wortgottesdienste – Bußgottesdienste).
- Wir unterstützen die Wallfahrten, die von den Kirchengemeinden durchgeführt werden:
nach Heimbach, St. Hubert in den Ardennen, Kevelaer, Kornelimünster, zum Muttergotteshäuschen, Anna-Oktav.

Nächste Handlungsschritte:

- **Einladung und Ermutigung insbesondere an Jugendliche, aber auch an Erwachsene, nach Ausdrucksformen ihres Glaubens in der Liturgie zu suchen**
- **Aufbau eines Kreises „Beerdigungsdienst durch Laien“**
- **Auseinandersetzung mit dem Problem der sinkenden Zahl der Gottesdienstteilnehmer**

4.3. Martyria – Weitergabe des Glaubens durch das eigene Zeugnis

Die Liebe Gottes gibt uns die Kraft, unseren Glauben zu leben und zu bezeugen. Wir möchten diese Liebe, die wir in uns spüren, erfahrbar machen. Jeder Christ hat die Aufgabe, mit Wort und Tat seinen Glauben weiterzutragen und zu bezeugen.

- Wir wollen in der GdG auch zukünftig Orte anbieten, an denen der Glaube ins Gespräch gebracht wird (z.B.: Bibelkreis / Fröhschichten / Glaubensgespräche / Besinnungstage / Nachtwallfahrt).
- Wir wollen auch zukünftig Möglichkeiten schaffen, dass Kinder und Jugendliche gezielt mit dem Glauben in Kontakt kommen (Knirps- bzw. Kinderbibeltage / Jugendbibelangebot). Dabei ist uns wichtig, dass viele ehrenamtlich Tätige sich in diesem Bereich engagieren und die Tage mit ihren Erfahrungen bereichern und bei den Konzepten mitarbeiten.
- Wir wollen auch zukünftig gewährleisten, dass Kommunion- und Firmvorbereitung in den Kirchengemeinden durchgeführt wird; die Gottesdienste dazu werden nach den jeweiligen Erfordernissen abgestimmt; Ziel ist eine GdG-weite Konzeption!
- Die Unterstützung der Kinder- und Familienmesskreise halten wir auch zukünftig für wichtig, um ansprechende Gottesdienste zu gewährleisten.
- Der SA Familie soll sich auch zukünftig um die Belange der Familien in der GdG kümmern und Angebote für Familien erarbeiten und durchführen. Ziel ist dabei, Mitglieder aus allen 4 KKG der GdG zur Mitarbeit im SA Familie zu motivieren.
- Wir wollen auch zukünftig das Engagement der Messdienerinnen und Messdiener unterstützen, die vor allem bei den liturgischen Feiern einen wichtigen Beitrag leisten. Eine weitere gute Zusammenarbeit halten wir für wünschenswert (Messdienerfahrt / -Adventfeier/ -Leiterrunde und TOP 15).
- Auch zukünftig halten wir die Sternsingeraktion für wichtig und wünschenswert. Die Erfahrung der GdG-weiten Zusammenarbeit ist beispielhaft und Vorbild für weitere Aufgabenfelder.
- Wir halten ein katholisches Angebot im Kindergartenbereich für unsere GdG auch zukünftig für wünschenswert.
- Eine gute und ansprechende Kirchenmusik ist uns wichtig; den Chören kommt hierbei eine besondere Bedeutung zu. Wünschenswert ist ein Chorangebot für die verschiedenen Altersgruppen.
- Eine stärkere Vernetzung der Chorarbeit und der Kirchenmusik in der GdG soll gefördert werden.

- Die Pfarrbriefe sind wichtiges Mitteilungselement für die Menschen in unserer GdG. Eine stärkere Verbreitung wäre wünschenswert für diese wichtige Informationsquelle.
- Die Internetpräsenz muss auch zukünftig gewährleistet werden. Wichtig ist hierbei, ständig neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu gewinnen, die für Gestaltung und Aktualität Sorge tragen. Möglichkeiten der Information über Angebote in der GdG über Internet-Verteiler sollen geprüft und ggf. ermöglicht werden.
- Eine häufigere Information über Angebote in der GdG in den Zeitungen ist wünschenswert.

Nächste Handlungsschritte:

- **Verstärkung der Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere im Internet**
- **Ansprechpartner für Jugend- und Messdienerarbeit**

4.4. Koinonia – die Gemeinschaft der Glaubenden

Nur gemeinsam sind wir Gottes Volk und Kirche Gottes. In unserem Miteinander wollen wir die Liebe Gottes, die allen Menschen zugesprochen ist, erfahrbar machen. In der wohlthuenden Begegnung mit anderen Christen soll jeder das Getragensein spüren können. Dennoch wissen wir, dass die Gemeinschaft der Gemeinden St. Elisabeth aufgrund ihrer Größe und teilweisen Anonymität für den Einzelnen nicht die Gemeinschaft schlechthin sein kann. Erfahrungen des persönlichen Angenommenseins, Austausch, persönlichen Glaubenszeugnisses usw. können nur in einer kleinen überschaubaren Gemeinschaft erfahren bzw. gelebt werden. Dabei ist uns wichtig, jene nicht auszuschließen, die unseren Gemeinden noch fern stehen oder die noch auf der Suche sind.

- In den einzelnen Pfarrgemeinden sind bestimmte Feste verwurzelt (Pfarrfest, Mitarbeiterfeier Birgel, Wiesenfest Kufferath, Schützenfeste), die wichtig sind für den jeweiligen Stadtteil; hier ist ein stärkeres Miteinander gewünscht – ebenso halten wir es für wichtig, dass diese Feste offen sind für andere.
- Bei den Aktionen, die die Gemeinschaft und das Miteinander in der ganzen GdG fördern, halten wir die Sternsingeraktion, das Fronleichnams-, Elisabeth- und das Dankfest auch weiterhin für wichtig; weitere Projekte sollen initiiert werden.
- Wir halten ein katholisches Angebot im Kindergartenbereich für unsere GdG auch zukünftig für wünschenswert.
- Wir halten auch zukünftig das Angebot offener Kinder- und Jugendarbeit in der GdG für wünschenswert und wichtig. In den beiden Einrichtungen in kath. Trägerschaft streben wir eine Aufstockung des Beschäftigungsumfangs an.
- Die Schützenbruderschaften und Schützenvereine stellen wichtige Gruppen in unserer GdG dar. Wir halten für wichtig, dass die Schützen sich auch zukünftig in unseren Gemeinden wie in der ganzen GdG einbringen.
- Das Engagement von Fördervereinen und des Kirchenbauvereins wird geschätzt und soll auch weiter unterstützt werden.

- Pfarrliche Einrichtungen stehen je nach Absprache auch nicht-pfarrlichen Gruppen/Vereinen zur Verfügung. Orte der Begegnung für pfarrliche wie nicht-pfarrliche Gruppen und Initiativen jeden Alters wollen wir anbieten und unterstützen (Senioren – Messdiener – KJG – Frauen- und Müttergemeinschaft, etc).
- Wir wollen die verbandliche Jugendarbeit in unseren Gemeinden fördern. Insbesondere die begonnene Arbeit der KJG.
Die einzelnen Gruppen der KJG sind offen für alle Kinder und Jugendlichen der GdG.
- Die Seniorenstube Berzbuir, die KÖB's in Birgel und Gürzenich sowie das Jugendblas-Orchester St. Michael sind als wichtige Stätten der Begegnung an bestimmten Orten der GdG angesiedelt und stehen allen offen.
- In Anschluss an die Gottesdienste wollen wir Orte der Begegnung anbieten, um das Miteinander zu stärken (Predignachgespräche - Agape – Pfarrfrühschoppen).

Nächste Handlungsschritte:

- **Vernetzung aller Beteiligten**
- **Erstellung eines Raum-Konzeptes**

5. Ausblick

Das ausgearbeitete Pastoralkonzept muss von Zeit zu Zeit (evtl. alle 2 Jahre) neu betrachtet und überarbeitet werden.

Dieses von uns erarbeitete Konzept zeichnet einen Blick auf die Pastoral der Zukunft von heute aus gesehen. Die Gründung des KGV und das engere Zusammenwachsen unserer GdG, unter größerer Einbeziehung von Birgel, werden mit Sicherheit neue Aufgaben und Blickweisen mit sich bringen.

So sind wir in regelmäßigen Abständen aufgerufen, das Konzept neu zu lesen und den sich abzeichnenden neuen Entwicklungen anzupassen.

Auch sollten die im Konzept in Angriff genommenen neuen Handlungsschritte auf ihre Wirksamkeit und Umsetzung beobachtet und kontrolliert werden.

Eventuelle Veränderungen im personellen und finanziellen Rahmen sind dabei ebenso zu berücksichtigen.

Kurzbeschreibung der Milieus

1. Die Bürgerliche Mitte

Die Mitte der Gesellschaft ist klein geworden. Wer sich in der Mitte verortet, hat eigentlich das Gefühl, dass sich die übrige Gesellschaft um ihn herum ordnet. Die Bewohner der Mitte fühlen sich als die „Normalen“. So, wie sie sich das Leben einrichten, ist es „richtig“. Die anderen weichen von der Norm ab - in ihren Augen die Konsummaterialisten und Hedonisten, oder sie sind etwas „Besonderes“ wie die Etablierten oder die Modernen Performer. Da die Bürgerliche Mitte bereit ist, sich in Kindergartenbeiräten, Schulpflegschaften, Pfarrgemeinderäten und Vereinen zu engagieren, muss die Pfarrei diese Menschen gewinnen, sonst funktioniert sie nicht. Damit „gewinnt“ aber die Pfarrei die typische Ausstrahlung des „Normalen“. Wer sich nicht als „normal“ einordnen kann, fühlt sich in der Pfarrei meist nicht wohl. Religion wird mit diesem Menschentyp zu etwas Geordnetem, Berechenbarem. Sie gehört zum Leben und garantiert, dass das Leben gut verläuft. Zu der Mitte gehörten in den achtziger Jahren noch fast 50 % der Bevölkerung, 2006 sind es gerade noch 15%. Das hat zur Folge, dass der, die Pfarrei tragende, Menschentyp sich nicht mehr als der Maßstab der Gesellschaft fühlen kann. Man weiß zwar, dass man „richtig“ lebt, spürt jedoch nicht mehr die Kraft, die anderen Lebenswelten zu integrieren. Um das eigene Lebenskonzept gegenüber der Vielfalt der Moderne aufrecht erhalten zu können, muss man sich abschotten und konsequent den eigenen Weg gehen. Das lässt sich an vielen Katholiken beobachten. Sie bleiben untereinander und haben keinen missionarischen Impetus. Aber gerade die Bewohner der Bürgerlichen Mitte, die ja den größeren Teil der Mitglieder kirchlicher Gremien und Verbände bilden, sollen die neuen seelsorglichen Strukturen aufbauen. Das ist eine große Überforderung, denn die Bürgerliche Mitte will ihr Lebensmodell bewahren und es nicht in eine unübersichtliche Seelsorgeeinheit einbringen, von der niemand weiß, wie man da als Katholik leben soll. Da die Bürgerliche Mitte von den theologischen Diskussionen berührt wurde und oft nicht mehr mit der kirchlichen Sexualmoral einverstanden ist, identifiziert sie sich nicht mehr so mit den Positionen der katholischen Kirche. Die Pfarrei ist jedoch ihr Lebensraum, zumal sie ihre Kinder dort gut aufgehoben weiß. Da die Pfarrei die meisten Angebote familienbezogen macht, entspricht sie genau den Erwartungen dieser Menschengruppe.

Die Postmateriellen

Wer sich den Fragen der Ökologie stellt, sich für die Anliegen der Entwicklungsländer und den christlichen Auftrag zum Frieden engagiert, findet in der Bibel einen Lebensstil vorgezeichnet, der das eigene Leben inspiriert und in Franz von Assisi ein Vorbild findet. Viele Seelsorger und Seelsorgerinnen sind von dieser Motivation getragen. Da die Postmateriellen dem ehelosen Leben wenig abgewinnen können, sind weniger die Priester als die Laienseelsorger und -seelsorgerinnen diesem Milieu zuzurechnen. Anders als die Bürgerliche Mitte sind die Postmateriellen eher von einer Aufbruchstimmung

geprägt. Sie wollen etwas verändern, auch in der Kirche und weniger das bewahren, was vor Ort gewachsen ist.

Die Traditionsverwurzelten

Wenn despektierlich vom katholischen Milieu gesprochen wird, dann ist meist dieser Menschentyp gemeint, der noch zum Rosenkranzgebet und zur Werktagsmesse in die Kirche kommt. Diese Katholiken sind von ihrer Ausbildung her nicht in der Lage, theologische Dispute zu verfolgen. Da sie in ihrem Stadtteil, ihrem Ort verwurzelt sind, ist die Nachbarschaft für Sie von großer Bedeutung. Zur Nachbarschaft gehört die Pfarrei, die ja mit ihren Festen und dem kirchlichen Brauchtum für Tradition steht.

Die Etablierten

Die Bewohner dieses Milieus sind am beruflichen Erfolg interessiert und wählen ihre Gruppierungen danach aus, inwiefern die anderen ihnen beim Aufbau der beruflichen Karriere behilflich sein können. Solche Menschen trifft man gewöhnlich nicht in einer Pfarrei. Es gibt jedoch unter dieser Gruppe echtes Engagement. Ehefrauen können sich sozial engagieren und ihre Beziehungen zum Nutzen der Betroffenen einbringen. Auch können Mitglieder dieses Milieus für große Spenden gewonnen werden.

Die Konsummaterialisten

Diese Gruppe könnte von der Pfarrei eigentlich die Anerkennung finden, die ihr die Gesellschaft versagt. Aber dagegen stehen die Verachtung der Postmateriellen gegenüber diesem Lebensstil und die mangelnde Fähigkeit, sich den Normen der Bürgerlichen Mitte entsprechend zu verhalten. Von ihren sprachlichen Voraussetzungen her sind die Bewohner dieser Welt am unteren Rand der Gesellschaft nicht in der Lage, sich am Gespräch in der Pfarrei zu beteiligen. Ihr Zugang zur Kirche ist die Darstellung der Institution in den Medien, vor allem in der Bildzeitung. Meist fühlen sie sich wie von der übrigen Gesellschaft auch von der konkreten Pfarrei in die Rolle der Benachteiligten gedrängt.

*aus: Pastoral im Sinus-Land
Impulse aus der Praxis/für die Praxis
E. Bieger, W. Fischer, J. Mügge, E. Nass
Kirchen Zukunft konkret Band 4
LIT Verlag Dr. Hopf
Berlin 2008*